

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 15 (1998)

Artikel: Die letzten historischen Ziegelöfen in der Schweiz
Autor: Goll, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzten historischen Ziegelöfen in der Schweiz

Jürg Goll

1. Fragen

Am Anfang meiner Beschäftigung mit Ziegelöfen stand die Frage eines Denkmalpflegers: In Hallau gibt es eine Ziegelhütte. Der Besitzer möchte sie abreißen. Uns fehlen die Kriterien für eine Unterschutzstellung. Wie stellt sich das Ziegel-Museum dazu?

Unerfahren in diesen Fragen machte ich mich zu einer Besichtigung auf (Abb. 1). Die Hütte war ausgeräumt, glich dem Typ einer gewöhnlichen landwirtschaftlichen Scheune des 19. Jahrhunderts. Da und dort verrieten Ausschnitte in den Holzstützen ehemalige Lattengestelle. Die Jalousien der einstigen Durchzugshütte waren einer Verbretterung gewichen. – Insgesamt nichts Besonderes, wenn im Zentrum der Hütte nicht der Ofen stünde: ein oben offener Kammerofen, ein dreigeschossiges, mit Bruchsteinen ummauertes Geviert, unten zwei Schürflöcher, auf den nächsten Etagen je eine Beschickungstüre, um das Brenngut in den Ofen einzufüllen. Alles sorgfältig nach guter handwerklicher Manier gemauert. Das Ofeninnere war mit Backsteinen ausgekleidet als Verschleiss- und Schutzschicht für die tragenden Ofenwände aus Sandstein. Alles in allem ein schönes Beispiel für einen Kammerofen des 19. Jahrhunderts, wenn nicht die

obere Hälfte des Ofens zerbrochen und eingestürzt wäre.

Wie soll ich dem Denkmalpfleger antworten? Der Ofen ist zweifellos interessant, aber stark lädiert. Vorausgesetzt, dass man ihn überhaupt restaurieren kann, stellt sich die Frage, ob sich der Aufwand für den Eigentümer und die Denkmalpflege lohnt und ob in diesem Falle der Eingriff in die Eigentumsrechte gerechtfertigt ist. Ziegelöfen stehen meistens in der Bau- oder Industriezone, die besonders stark dem Nutzungsdruck ausgesetzt ist. Zudem sind Öfen sehr unpraktisch. Man kann sie ausser zum Brennen für nichts sinnvoll nutzen, ausser als Abstellraum, als Denkmal, als Museum oder, wie zwei erhaltene Beispiele zeigen, als speziellen Erlebnisraum mit der Qualität eines Höhlensystems.

Schutzkriterien

Für einen integralen Schutz müssen einige Prämissen erfüllt sein:

1. Die wichtigsten Teile des Ofens sollten in ihrer Funktion erkennbar sein und erhalten werden können.
2. Man sollte den Ofen, wenn immer möglich, als Teil eines ganzen Betriebes erleben können. Dazu gehört auch die Ziegelhütte mit Lattengestellen und Werkeinrichtungen.

3. Der Ofen soll für die Handwerks- und Technikgeschichte einer ganzen Region Zeugnis ablegen können, entweder als typischer Vertreter seiner Art oder als Spezialität.

Es geht hier konkret darum: Kann man weitere Abbrüche von Ziegelhütten verkraften oder ist es höchste Zeit, die letzten Beispiele dieser technischen und wirtschaftlichen Denkmäler zu schützen?

Für die Beantwortung dieser Frage braucht es einen Überblick über Art, Anzahl und Erhaltung der historischen Öfen in der Schweiz.(1)

2. Inventar der Ziegeleien in der Schweiz

Gute Grundlagen für ein Inventar der ehemaligen und heutigen Ziegeleien in der Schweiz (2) sind die Erhebung der geotechnischen Kommission über die Tonlagerstätten der Schweiz aus dem Jahre 1907 und die Dokumentation des Ziegelei-Museums. Zudem war abzuklären, ob an den verschiedenen Orten noch Reste der Ziegeleien erhalten sind. Hierbei kann man sich auf die Umfrage des Ziegelei-Museums und des Verbandes der Schweizerischen Ziegelindustrie sowie auf die flächendeckende Umfrage in allen Gemeinden der Schweiz durch die Schweizerische Vereinigung für Technikgeschichte stützen. Für ein einigermaßen zuverlässiges Inventar müssten allerdings die einzelnen Ziegeleistanorte aufgesucht werden.

Römische Öfen

Aus der Literatur sind 45 Standorte römischer Ziegelöfen bekannt.(3) Konzentrationen ergeben sich am Genfersee, im Seeland, entlang der Aare und ihren Zubringern, im Aargau und im Kanton Zürich, ausserdem in Augst BL und in Kaiseraugst AG, mit anderen Worten: bei Militärstationen und in der Nähe grösserer Agglomerationen entlang den Hauptverkehrsachsen.

Mittelalterliche Öfen

Über das Mittelalter sind wir weit schlechter unterrichtet als über die Römerzeit. Meines Wissens wurde nur in Kölliken AG ein mittelalterlicher Ofen ausgegraben. Diese Kenntnis beruht auf einer Zeitungsnotiz aus den 70er Jahren. Man datiert den Ofen «in die Zeit der Burgunderkriege», gestützt auf Fundgegenstände beim Ofen. Alle anderen 46 Standorte sind aus historischen Quellen erschlossen. Das Verbreitungsbild ist im Vergleich zur römischen Phase weitmaschiger; es wird geprägt durch kulturtragende Orte wie Klöster und Städte, zum Beispiel St. Urban LU, wo spätestens vier Jahrzehnte nach der Gründung von 1194 eine Ziegelei eingerichtet wurde, deren Tradition sich im Ziegelwerk Roggwil BE bis heute gehalten hat.

Neuzeit

In der Neuzeit wird das Bild fast unübersichtlich. Besonders im 19. Jahrhundert schossen die Ziegeleien wie Pilze aus dem Boden. In fast jeder Ortschaft, in der Lehm vorkommt, wurden Ziegel gebrannt. Das hängt mit dem Bauboom, mit der neu gewonnenen Gewerbefrei-

heit und mit den besseren Transportmöglichkeiten auf Landstrasse und Eisenbahnen zusammen. Ausserdem forderten die landesweit entstehenden Brandversicherungen zunehmend Hartbedachung anstelle der traditionellen Weichdeckung. Die über 400 katalogisierten Standorte entsprechen vielleicht etwa der Hälfte aller Handziegeleien.

Aktuelle Betriebe

Mit der zunehmenden Mechanisierung der Betriebe, die kapitalintensiv und nur mit grossem Ausstoss rentabel war, kam der Zwang zu Betriebsschliessungen und Zusammenlegungen. Dieser Konzentrationsprozess hält bis heute an und ist in den letzten Monaten in eine besonders akute Phase getreten. Im Frühjahr 1997 wurden noch 33 produzierende Betriebe verzeichnet. Heute sind es bereits weniger. Die Verbreitung spiegelt einerseits historische Besitzverhältnisse und andererseits grosse Lehmvorkommen wider.

3. Erhaltene Öfen

Aus der Fülle von gut 500 katalogisierten Ziegeleien sind zur Zeit 24 historische Öfen bekannt, davon stehen fünf unter mehr oder weniger gesichertem Schutz. (4) Man findet zwar da und dort – oft per Zufall – weitere Spuren von ehemaligen Ziegeleien, wie zum Beispiel in Lützelflüh BE (Abb. 2) und Schüpbach BE (Abb. 3).

Kammeröfen

Die wohl ältesten erhaltenen Öfen stehen in Laufen BL. Die Anlage wurde vor dem Kantonswechsel durch den archäologischen Dienst des Kantons Bern untersucht. Bei der Renovation hat man die Öfen geschont. Sie stehen heute unter Schutz.

Beim Pulverturm in Sarnen OW, in dem nach 1669 das Pulver aufbewahrt wurde, wird vermutet, dass es sich um einen ehemaligen Ziegelbrennofen handle. Ohne Bauforschung lässt sich dies nicht beweisen.

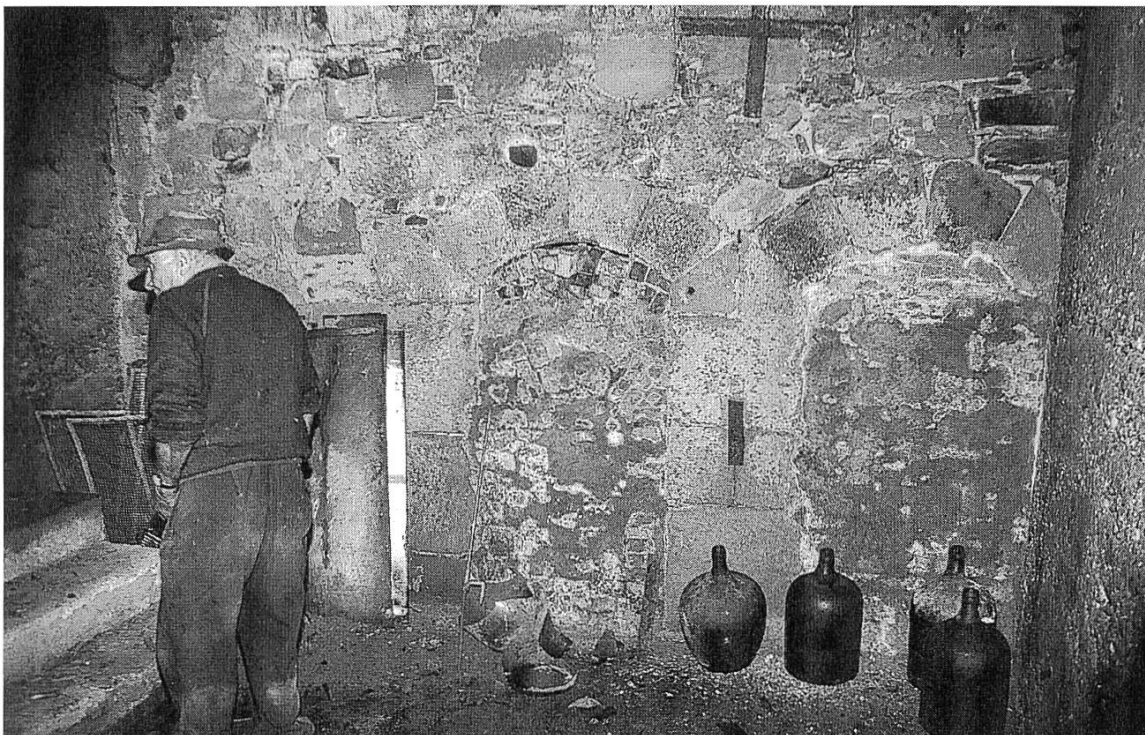


Abb. 2
Lützelflüh BE,
Grünenmatt:
In einem
finsternen
Loch hinter
dem
Schweine-
stall ist noch
die Schür-
lochwand
eines
ehemaligen
Ziegelofens
erhalten.

Abb. 3
Schüpbach
BE: Die
Aussen-
mauer eines
ehemaligen
Ziegelofens
stützt heute
die Beton-
wand einer
Lastwagen-
garage.



Das Ziegelei-Museum besitzt in der Ziegelhütte Meienberg bei Cham ZG selber einen Ofen. Er steht unter Denkmalschutz. Wermutstropfen sind, dass die Backsteinauskleidung vollständig erneuert werden musste und der Ofen aus Brandschutzgründen nicht mehr in Betrieb genommen werden darf.

Zwei interessante Öfen stehen in Flüelen UR (Abb. 4). Die beiden gleichartigen Schächte sind mit einem Durchgang untereinander verbunden. Das Spezielle an ihnen sind die durchlochten Gewölbe, eine Vorsichtsmassnahme gegen den Föhn, einen regelmässig auftretenden, heftigen Fallwind. Die Besitzer sind bis heute schonungsvoll mit dieser interessanten Spezialausführung umgegangen.

Anders sieht es in Siebnen-Galgenen SZ aus. Die Stiftung Ziegelei-Museum hat die Anlage dokumentiert und publiziert. Seither wurde die Ofenauskleidung zu-

sammengeschlagen, und wenn man das durchlöcherter Dach betrachtet, so besteht für die ganze Hütte nur noch wenig Hoffnung.

In Riva San Vitale TI gibt es eine sogenannte Ofengasse, an der mehrere Ziegeleien mit ihren kleinen Kammeröfen aufgereiht sind. Einige der Öfen stehen noch, andere wurden zu Abstellkammern oder Garagen umgebaut.

Wer hätte im Unterengadin GR einen Ziegelbrennofen erwartet. In Ardez hat der Eigentümer dafür gesorgt, dass der eingefallene Ofen wieder in Stand gestellt wurde (Abb. 5). Dieser wurde im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts erbaut, allerdings nur kurze Zeit benutzt, unter anderem auch für das Kalkbrennen.

Über den Ofen und die Ziegelei in Courgevaux FR wird Hermann Schöpfer in einem der nächsten Jahresberichte des Ziegelei-Museums berichten.

Eine sehr gut erhaltene Ziegelhütte von 1824 steht in Orvin BE. Der archäologische Dienst hat sich seiner angenommen.

In Bärswil BE blieb dank der Initiative eines Architekten und der Gemeinde die Röhrenhütte erhalten, das heisst ein Produktionsbetrieb für Tonröhren. Der gewölbte Ofen mit Lochtenne lehnt sich dem Typ nach eher an Töpferöfen als an Ziegelöfen an.

In Lohn SH wird ein Kammerofen mit Gewölbe noch heute betrieben. Es werden dort handgestrichene Ofen- und Bodenplatten hergestellt und mit Gas gebrannt.

Ringöfen

Die Westschweizer Beispiele in Vinzel und Cossonay VD sind beide rechteckige «Ringöfen», mit anderen Worten parallele Gänge mit niedrigem Verbindungsstollen. (4) Die Hütte und die eine Ofenhälfte von Cossonay sind in einem desolaten Zustand (Abb. 6).

Einen Ringofen findet man noch in Paradies, Gemeinde Unterschlatt TG. Er ist seit Jahren stillgelegt. Einen Teil davon hat der Betriebsleiter als Ringofenbeizli eingerichtet. Die Abbruchbewilligung liegt vor, nur waren die Abbruchkosten wegen der Entsorgung als Sondermüll bisher des Ofens Rettung.

Der zweite noch bestehende Ringofen in der Deutschschweiz, derjenige von Appenzell, bleibt vorläufig erhalten. Eine private Stiftung betreibt darin ein Kulturzentrum und ein Ziegeleimuseum. Zum Charme der Anlage trägt bei, dass auch die übrigen technischen Einrichtungen weitgehend erhalten sind.

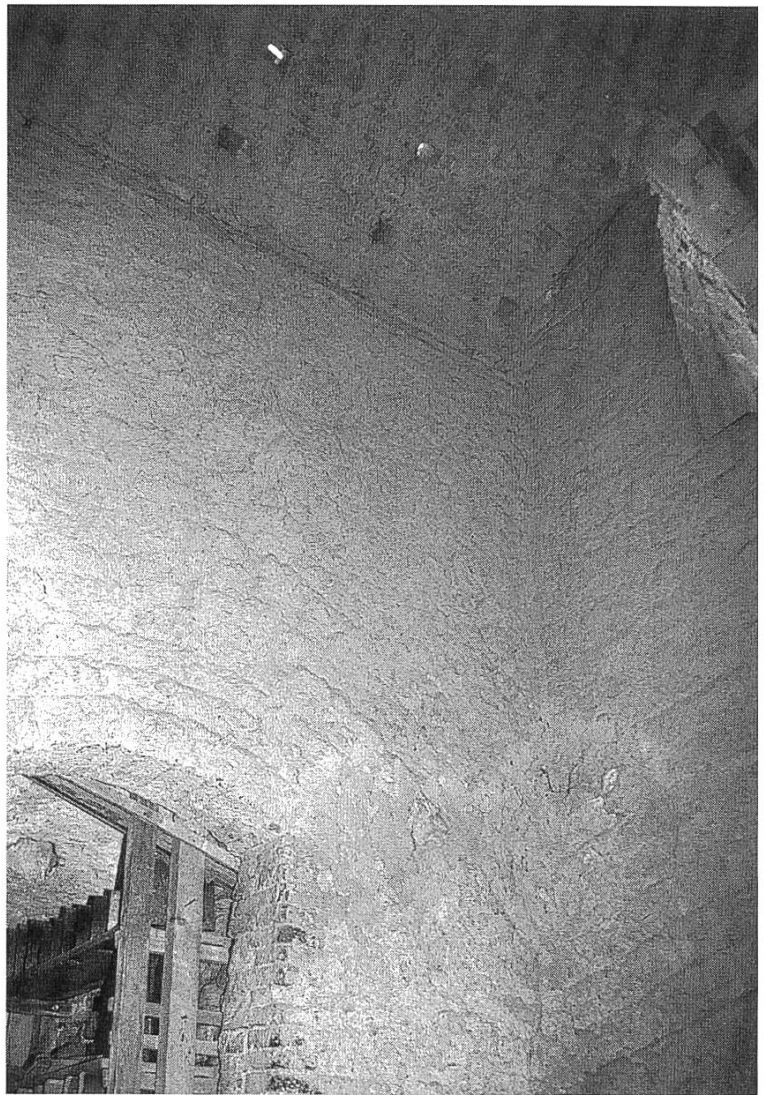


Abb. 4
Flüelen UR:
Ofeninneres
mit
Beschickungs-
türen und
durch-
lochtem
Ofengewölbe
als Schutz
gegen den
Föhnsturm.

Abb. 5
Ardez GR:
Restaurierter
Ziegelofen
von Chasper
Cadonau.

Abb. 6
Cossonay
VD: Ziegelei,
Zustand
1997.

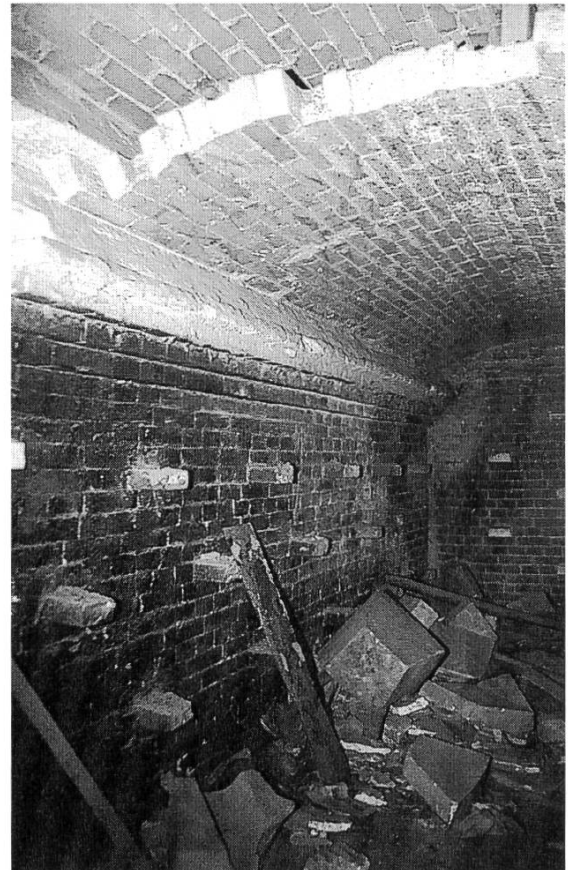


Abb. 7 ►
Muri AG:
Blick in den
Muffelofen.

Zickzacköfen

Der Zickzackofen ist die platzsparende Variante des Ringofens. Die Gänge laufen nicht gestreckt durch, sondern sind, wie es der Name sagt, zickzackförmig gefaltet und aneinandergereiht. In Bettenhausen BE wurde 1879 der weltweit erste Zickzackofen erstellt. Er existiert nicht mehr, und auch sonst gibt es in der Schweiz nur noch zwei Öfen dieses Typs.

Der eine steht in Sumiswald BE. Obwohl der Besitzer nach wie vor stolz auf seinen Ofen ist, hätte er ihn, der Not gehorchend, schon lange abbrechen lassen, wenn er nicht als Fundament für die ganze Hütte dienen würde. Der Rest der Ziegelhütteneinrichtung ist weitgehend verschwunden.

So bleibt noch die Ziegelei Muri AG mit einem grossen und gut erhaltenen Zickzackofen. Sein Gangsystem ist eine Erlebniswelt besonderer Klasse.

Ausserdem kann Muri mit einer weiteren Spezialität aufwarten, nämlich mit einem Muffelofen (Abb. 7). Darin wurden besonders empfindliche Waren gebrannt, die mit den Rauchgasen nicht in Berührung kommen dürfen, zum Beispiel Glasuren oder auch heikle Formsteine und Röhren.

4. Fazit

Trotz der ungeheuren Dichte der Ziegeleien sind nur sehr wenige Öfen auf uns gekommen. Wir kennen heute in der Schweiz noch ein Dutzend erhaltene Kammeröfen, davon stehen drei unter Schutz; ausserdem vier Ringöfen, von denen einer nicht durch Abbruch gefährdet ist, zwei Zickzacköfen sowie einen Muffelofen und einen Röhrenofen. Es ist höchste Zeit, dass man gesamtschweizerisch eine kluge Auswahl trifft, um mindestens die wichtigsten Zeugen einer ganzen Berufsgattung und damit das Erbe einer 2000jährigen Tradition zu schützen.

Bei den Vertretern der Ziegelindustrie ist das Traditionsbewusstsein stark ausgeprägt. Man sieht das an den vielen Familienbetrieben, die über Generationen hinweg zu wirtschaftlicher Bedeutung aufgestiegen sind. Es drückt sich auch in der Verbundenheit des Zieglers mit seinen Produktionsmitteln aus, von denen der Ofen das Herzstück sei, um Peter Keller, den Präsidenten des Verbandes der Schweizerischen Ziegelindustrie, zu zitieren (5). Auch Jahre nach einer Stilllegung spürt man noch die Emotionen des Ziegeleibesitzers oder des Betriebsleiters, wenn er seinen alten Ofen erklärt. Dies lässt hoffen, dass sich für den einen oder anderen Ofen mit Phantasie eine sinnvolle Nutzung finden lässt, die ihn als Zeugen eines stolzen und produktiven Wirtschaftszweiges für die Zukunft bewahrt.

Résumé

L'exemple d'une ancienne tuilerie, retrouvée dans un état de conservation déplorable a amené J. Goll à s'interroger sur les critères d'une politique de conservation des ateliers du tuiliers traditionnels, vestiges fragiles de l'archéologie industrielle suisse. C'est dans cet esprit qu'il a été amené à dresser la liste des tuileries et briqueteries connues en Suisse depuis l'époque romaine à nos jours. Pour cela il a fait appel à diverses institutions, dépouillé la bibliographie du musée de Cham et mené une enquête sur le terrain aussi poussée que le pouvait une seule personne.

Dans l'antiquité, J. Goll note certaines concentrations de l'activité tuilière, qu'il est plus difficile de suivre au Moyen-âge (fautes de recherches). Il semble, à cette époque, que certains centres (villes, monastères) attirent davantage cette activité plutôt que la proximité de voies de communication comme cela paraissait le cas auparavant. Il note au XIX^e siècle une explosion de cet artisanat, difficile à cerner. Il n'en recense pas moins de 400 ateliers. A l'heure actuelle, on assiste en revanche au déclin des petites entreprises au profit de grandes concentrations industrielles. Le chiffre de 33 entreprises serait aujourd'hui à minorer.

Pour tenter de sauver ce qui peut l'être, J. Goll a donc recensé les différents types de fours existant en Suisse. Il dresse le bilan de leur état de conservation, du plus catastrophique à la mise en valeur la plus réussie. Il souhaite ainsi attirer l'attention de tous sur un patrimoine si caractéristique et qui reste pourtant si méconnu.

Anmerkungen

1) Diesen Überblick versuchte ich mir in den letzten Jahren zu verschaffen; vgl. dazu: Jürg Goll, Historische Ziegelöfen in der Schweiz – Bemerkungen zum Kenntnisstand, in: Ziegelei-Museum 1996, 13. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 1996, S. 47–52.

2) Der Autor ist im Begriff, eine FileMakerliste und eine Verbreitungskarte aller Ziegeleistandorte in der Schweiz zu verfassen. Diese (noch unvollständigen) Informationen können beim Verfasser direkt oder bei der Stiftung Ziegelei-Museum abgefragt werden. Für weiterführende Hinweise sind wir sehr dankbar.

3) Hier handelt es sich um Ziegelei-Standorte; nicht zu verwechseln mit den 19 nachgewiesenen Ziegel-Öfen im Beitrag von F. Le Ny. Die wichtigste Literatur findet man in: Ziegelei-Museum, 13. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1996, Cham 1996; darin noch nicht verzeichnet: F. Eschbach et D. Castella, L'atelier de tuiliers d'Avenches «En Chaplix», Avenches 1996, S. 143–188 (Bulletin de l'Association Pro Aventico 37, 1995).

4) Vergleiche die Beiträge und die wichtigste Literatur in: Ziegelei-Museum, 13. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1996, Cham 1996, insbesondere Literaturangaben S. 51/52.

5) Peter Keller, Das Herz der Ziegelei ist der Brennofen – In ihm wandelt sich der Ton zum Ziegel, Vorwort zum 13. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 1996, S. 3/4.

Abbildungsnachweise

Alle Aufnahmen vom Verfasser, greifbar in der Dokumentation der Stiftung Ziegelei-Museum in Cham.

Kurzbiographie

Jürg Goll-Gassmann, Dr. phil. I, Kunsthistoriker und Mittelalterarchäologe, promovierte über die Baugeschichte und Baugestalt des mittelalterlichen Klosters St. Urban. Hauptberuflicher Mitarbeiter des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich und in dieser Funktion eingesetzt als örtlicher Leiter der archäologischen Untersuchungen im Kloster St. Johann in Müstair GR. Seit 1985 auch für die Stiftung Ziegelei-Museum tätig, seit 1992 als Geschäftsleiter.

Adresse des Autors

Jürg Goll
7537 Müstair